Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Samstag, 3. August 1912. 61. Jahrgang. Nr. 556.

Der Erzähler. Nr. 123.

Der Goldkäfer.

6)

„Ja, da lag das Rätsel. Aber schließlich war es nicht so übermäßig schwer herauszubringen. Meine Gedanken gingen sicher und konnten nur zu einem Ende kommen. Ich schloß folgendermaßen: Als ich den Skarabäus zeichnete, war kein Schädel auf dem Pergament zu sehen. Wie ich die Zeichnung vollendet hatte, gab ich sie dir und beobachtete dich unausgesetzt, bis du sie mir zurückgabst. Du, ohne Zweifel, hattest den Schädel nicht gezeichnet, und ein dritter, der ihn hätte zeichnen können, hatte das Pergament nicht berührt. Also war er nicht durch Menschenhand dahingekommen. — Und nichtsdestoweniger war er nun da.

Ich mußte mir also jeden Umstand und jeden Zwischenfall, der während der fraglichen Zeit eingetreten war, ins Gedächtnis rufen, und erinnerte mich auch hinreichend deutlich jeder Einzelheit. Das Wetter — ein seltenes und gesegnetes Ereignis! — war kalt, und ein Feuer loderte auf dem Herd. Ich hatte mich des Zeichnens halber an den Tisch gesetzt, du aber deinen Stuhl dicht an den Kamin gerückt. Grade, als du das Pergament, um es zu betrachten, in die Hand genommen, kam Wolf, der Neufundländer, herein und sprang mit den Vorderpfoten auf deine Schultern. Du hattest das Pergament mit der rechten Hand entgegengenommen, nun nahmst du's, um dich des Hundes besser erwehren zu können, in die linke, und bei der Gelegenheit mußt du es, dir und mir unbewußt, auf die andere Seite gedreht haben. Während du nun noch eine Weile mit der Rechten den Hund liebkostest, hing deine Linke achtlos zur Seite und das Pergament kam in die nächste Nähe der Flammen. Ich glaubte schon, sie hätten das Blatt ergriffen und wollte dich eben zur Vorsicht mahnen, als du es zurückzogst und dir ansahst. Da mußte also — ich zweifelte keinen Augenblick — die Hitze den Schädel auf dem Pergament zum Vorschein gebracht haben. Du weißt ja, daß es chemische Tinten gibt, und seit Menschengedenken gegeben hat, durch die man jedes Papier oder Pergament mit einer Schrift bedecken kann, die erst über Feuer gehalten sichtbar wird. Saflor, in aqua regia gelöst und viermal mit Wasser verdünnt, gibt beispielsweise eine grüne, Königskobalt in Salpeterspiritus eine rote Tinte, deren Schrift nach längerer oder kürzerer Zeit verschwindet, durch Anwendung von Hitze aber jeder Zeit wieder hervorgerufen werden kann.

Nun prüfte ich den Totenkopf sorgfältig. Seine äußere Seite, nahe am Rande des Pergaments, war deutlicher als die andere, innere. Die Einwirkung der Wärme war demnach nicht ausreichend und ungleich gewesen. Ich machte sofort Feuer und unterwarf jeden Teil des Blattes der vollen Hitze. Zunächst verstärkten sich nur die schwachen Linien in der Zeichnung des Schädels, dann aber kam, wie ich die Hitze weiter wirken ließ, in der anderen Ecke des Blattes, dem Schädel gegenüber, eine Figur zum Vorschein, in der ich zunächst eine Geiß, nach genauerer Prüfung aber ein Zicklein sah."

„Haha," lachte ich, „ich habe ja sicher kein Recht, über dich zu lachen — ein Schatz von einer halben Million ist eine zu ernste Sache. Aber wie willst du da das dritte Glied in deiner Kette konstruieren? Ich wüßte wenigstens keine Verbindung zwischen einem Piraten und einer Geiß; Geißen, mein' ich, gehören nicht in den Hausstand eines Piraten, sondern in den eines Farmers."

„Aber ich sage ja, die Figur war nicht die einer Geiß."

„Na ja, die eines Zickleins — aber das ist doch so ziemlich dieselbe Sache."

„So ziemlich, aber nicht ganz," erwiderte Legrand. „Ein Zicklein — englisch a Kid —, hast du niemals von einem Kapitän Kidd gehört? Ich mußte gleich in der Figur ein Wortspiel, ein hieroglyphisches Zeichen sehen. Eine Art Unterschrift: ihre Stelle auf dem Pergament gab mir den Gedanken ein. Der Totenkopf seinerseits in der anderen Ecke sah nach einem Stempel, einem Siegel aus. Aber leider — alles andere fehlte, die Seele meines mutmaßlichen Notizblattes: der Text für meinen Kontext."

„Du erwartetest also einen Brief zwischen Siegel und Unterschrift?"

„Ja, etwas der Art. Tatsächlich, ich war ganz von dem Vorgefühl eines nahen, unfaßbar großen Glücks durchdrungen. Weiß nicht, weshalb — möglicherweise war da auch mehr ein Wunsch als eine richtige Ahnung wirksam. Aber — magst du's glauben? — Jupiters törichte Worte, der Käfer wär' von lauterem Gold, hatten meine Phantasie ganz eigenartig befruchtet, und dann die geschlossene Reihe der merkwürdigen Zufälle. Bedenk' nur den einen, daß sie alle zusammentrafen an dem einen Tag im ganzen Jahr, an dem es kalt genug war, um Feuer zu machen, bedenk', daß ich ohne das Feuer, ohne das Anspringen des Hundes, und wiederum ohne das Anspringen des Hundes gerade in dem Moment, nie den Totenkopf bemerkt und nie den Schatz gehoben hätte."

„Weiter, weiter," drängte ich, „ich warte mit Spannung!"

„Also — du hast natürlich all die Geschichten, die tausend dunklen Gerüchte über die von Kidd und seinen Genossen irgendwo an der atlantischen Küste vergrabenen Schätze gehört. Die Gerüchte konnten nicht völlig unbegründet sein. Und wenn sie sich so lange und ununterbrochen erhielten, sollten, so schien's mir, die vergrabenen Schätze auch noch in der Erde liegen. Hätte Kidd seinen Raub nur für einige Zeit versteckt und dann wieder hervorgeholt, würden sie kaum in der alten gleichen Weise auf uns gekommen sein. Und all die Geschichten wußten nur von Schätzesuchern und nicht von Schätzefindern zu erzählen. Hätte der Pirat seinen Schatz selber gehoben, wär' die Geschichte zu Ende gewesen. Ich dachte mir, irgendein Zwischenfall, etwa der Verlust seiner Aufzeichnung, hatte ihn um die Mittel gebracht, ihn wiederzufinden, dieser Zwischenfall war seinen Spießgesellen, die sonst wohl nichts von dem vergrabenen Schatze gehört haben würden, bekannt geworden, und die hatten dann mit ihrer — vergeblichen, weil führerlosen — Jagd nach ihm die Sache bekannt werden lassen und allerwege in Umlauf gebracht. Hast du je gehört, daß irgendwer an der Küste einen beträchtlichen Fund gemacht habe?"

„Nein, nein."

„Aber daß Kidds Schätze beträchtlich, schier unermeßlich gewesen, galt als ausgemacht; so war's für mich denn keine Frage, daß sie noch in der Erde lagen. Nun, und da wird's dich kaum überraschen, wenn ich dir gestehe, daß eine Hoffnung in mir aufstieg, eine Hoffnung, die beinah' zur Überzeugung wurde, daß dies auf so merkwürdige Weise mir aufgestoßene Pergament die verlorene Urkunde über ihren Ort enthalte."

„Ja — und dann — —?"

„Ich hielt das Velin wiederum übers Feuer, steigerte die Hitze, doch kam nichts Neues zum Vorschein. Möglicherweise war indes der Schmutzüberzug schuld an dem Mißerfolge. Ich spülte also das Pergament mit warmem Wasser vorsichtig ab, legte es dann in meine Pfanne, den Schädel nach unten und setzte die Pfanne auf das glutgefüllte Holzkohlenöfchen, für ein paar Minuten, bis sie durch und durch erhitzt war. Dann nahm ich den Zettel heraus und fand ihn, zu meiner unaussprechlichen Freude, an verschiedenen Stellen mit Zeichen bedeckt, die sich zu laufenden Linien zu ordnen schienen. Ich legte ihn für eine Minute etwa, nochmal hinein und zog ihn dann heraus, genau, wie du ihn jetzt vor dir siehst."

Während dieser Worte hatte Legrand das Pergament hervorgeholt und von neuem erhitzt, und nun reichte er's mir zum Betrachten. Ich fand auf ihm folgende Zeichen in rohen Zügen mit einer grünlichen Tinte zwischen Schädel und Geiß geschrieben:

53‡‡+305))6*; 4826)4‡.) 4‡); 806*; 48+8¶60))85; 1‡(; :‡*8+83(88)5*+; 46(; 88*96*?; 8)*‡); (485); 5*+2:*‡(; 4956*2(5*—4)8¶8*; 4069285);)6+8(4‡‡; 1(‡9; 48081; 8:8‡1; 48+85; 4)485+528806*81(‡9; 48; (88; 4(‡34: 48)4‡; 161; :188; ‡?;

„Ja," sagte ich, „während ich ihm den Zettel zurückgab, „nun bin ich so klug wie zuvor. Wenn alle Juwelen Golkondas als Preis für die Lösung dieses Rätsels ausgesetzt wären — ich glaube, ich müßte sie ungewonnen lassen."

„Und dennoch", entgegnete Legrand, „ist die Lösung durchaus nicht so schwer, wie du nach dem ersten flüchtigen Blick auf diese Zeichen meinen magst. Die Zeichen sind, wie jeder raten kann, Chiffern, das heißt, für die gewöhnlichen Schriftzeichen eingesetzt; aber nach allem, was man von Kidd weiß, war nicht anzunehmen, daß er sie verzwickt-geistreich ausgedacht hätte. Ich schloß also ohne weiteres, daß sie im Grunde simpler Art wären, wenngleich so, daß sie dem groben Seemannsverstande ohne Schlüssel unlösbar scheinen mußten."

„Und du lösest sie wirklich?"

„Leichterdings. Ich habe schon tausendmal schwierigere gelöst. Gewisse Umstände, auch wohl ein angeborener Hang, ließen mich schon früher Interesse an derartigen Rätseln nehmen, und überhaupt: es kann füglich bezweifelt werden, daß menschlicher Scharfsinn ein Rätsel erdenken könnte, was menschlicher Scharfsinn — mit richtiger Methode — nicht auch zu lösen vermöchte. Wenn ich nur die Chiffern lückenlos und lesbar vor mir habe, mache ich mir über Schwierigkeit der Entchifferung keine Gedanken mehr.

Im vorliegenden Falle, wie immer, wenn's sich um eine Geheimschrift handelt, galt die erste Frage der Sprache ihres Inhalts; denn die Grundlage jedes Lösungsversuches verschiebt sich — besonders, wenn es sich um einfachere Denkmethoden handelt — mit der Eigenart des jeweiligen Idioms. Im allgemeinen heißt es für den, der sich an die Lösung macht, ausprobieren, mit jeder Sprache, die ihm bekannt ist, mit der wahrscheinlichsten natürlich zunächst. Hier aber war ich jeder Frage durch die Signatur überhoben: das Spiel mit dem Worte „Kidd" ist nur aus dem Englischen heraus verständlich. Sonst hätte ich meinen Versuch mit dem Spanischen und mit dem Französischen beginnen müssen, da an sich anzunehmen war, daß ein Pirat aus den Zeiten der spanischen Herrschaft sein Geheimnis in einer dieser beiden Sprachen zu Papier gebracht hätte. So aber nahm ich an, daß es in der englischen geschrieben sei.

Wie du siehst, sind die einzelnen Wörter voneinander nicht abgetrennt. Wären sie von einander getrennt gewesen, hätte sich die Sache noch einfacher gemacht. Dann hätte ich mit einer Übertragung und Auflösung der kürzeren Wörter den Anfang gemacht, und wäre mir dabei, was sehr wahrscheinlich, ein Wort aus einem Buchstaben aufgestoßen, beispielsweise a (ein) oder I (ich), hätte ich für dieses Zeichen die Lösung als gegeben angesehen. Da aber eine Worttrennung nicht vorgenommen war, ging ich zunächst daran, die einzelnen Zeichen nach der Häufigkeit ihrer Verwendung zu gruppieren. Dabei ergab sich folgende Zusammenstellung:

Das Zeichen 8 findet sich dreiunddreißigmal, ; sechsundzwanzigmal, 4 neunzehnmal, ‡ und) sechzehnmal, * dreizehnmal, 5 zwölfmal, 6 elfmal, I und + achtmal, 0 sechsmal, 9 und 2 fünfmal, : und 3 viermal, ? dreimal, ¶ zweimal, — und . einmal.

Nun ist der Buchstabe, der im Englischen am häufigsten vorkommt e. Die übrigen ordnen sich nach ihrer Häufigkeit in der Reihenfolge: a, o, i, d, h, n, r, s, t, u, y, c, f, g, l, m, w, b, k, p, q, x, z. e herrscht so merklich vor, daß sich kaum irgendein Satz von einigem Umfang findet, in dem es nicht wirklich das häufigste Zeichen wäre.

Damit hätten wir fürs erste denn die Grundlage eines Verfahren, das über ein bloßes Raten hinausgeht. Die allgemeine Brauchbarkeit der Zusammenstellung leuchtet ohne weiteres ein, aber zur Deutung jedes besonderen Zeichens dürfen wir uns doch erst nach besonderen Überlegungen ihrer Hilfe bedienen. Das häufigste Zeichen ist 8: nehmen wir also zunächst einmal an, daß 8 dem e des natürlichen Alphabets entspreche. Um eine weitere Stütze für unsere Annahme zu gewinnen, müssen wir sehen, ob die 8 oft gedoppelt auftritt, — denn e kommt im Englischen sehr häufig doppelt vor, in Wörtern wie meet, fleet, speed, seen, been, agree (treffen, Flotte, Eile, gesehn, gewesen, übereinstimmen) und tausend anderen. Und nun sehen wir sie tatsächlich nicht weniger als fünfmal gedoppelt, obgleich das Geheimschriftstück kurz ist.

Nehmen wir also getrost an: 8 steht für e. Nun ist von allen englischen Wörtern the (der, die, das) das meistgebrauchte. Sehen wir deshalb zu, ob sich nicht drei Zeichen häufig in der Weise wiederholen, daß 8 am Schluß der Gruppe steht. Entdecken wir solch eine oft wiederholte Chifferngruppe, dürfen wir schließen, daß sie the bedeutet. Und da finden wir denn nicht weniger als siebenmal die Gruppe ;48. So können wir also ; für t, 4 für h und 8 für e gelten lassen, — daß 8 für e steht, kann im besonderen nun als sicher gelten. Damit sind wir ein gut Stück vorwärtsgekommen.

Dies eine Wort setzt uns zudem in den Stand, andere wichtige Stücke zu finden: Anfangs- oder Schlußteile anderer Wörter. Nehmen wir beispielsweise zu dem Zwecke eines vor, bei dem uns die Gruppe ;48 aufstößt — nicht weit vom Ende der Geheimschrift. Wir kennen das the: unmittelbar darauf folgt also der Anfang eines Wortes. Und von den sechs auf dies the folgenden Zeichen sind uns nicht weniger als fünf bekannt. Ich meine die Gruppe ;48;)88;4. Schreiben wir die bekannten Zeichen um; für das unbekannte lassen wir einen Zwischenraum: t eeth.

Da sehen wir, das th ist aus dem fraglichen Worte auszuscheiden, da es keinen Bestandteil des mit dem ersten t beginnenden Wortes bilden kann: denn wenn wir das ganze Alphabeth nach einem in die Lücke passenden Buchstaben durchsuchen, ein Wort, das hier auf th enden könnte, findet sich nicht. Wir sind also beschränkt auf t ee. Und gehen wir nun, wenn nötig, nochmals wie oben das Alphabet durch, kommen wir auf tree (Baum) als die einzig mögliche Lesart. Damit haben wir aber einen neuen Buchstaben gewonnen, r, in der Geheimschrift dargestellt durch), und die Worte ‚the tree' nebeneinander.

Sehen wir dann ein wenig weiter, so finden wir wieder die Gruppe ;48: bedienen wir uns ihrer um zu erforschen, was ihr unmittelbar vorhergeht. Wir haben die Zusammenstellung: the tree ;4(‡?34 the, oder, wenn wir die bekannten natürlichen Buchstaben einsetzen: the tree thr‡?8h the.

Nun lassen wir wieder an Stelle der unbekannten Zeichen den notwendigen Zwischenraum, oder setzen Punkte an ihre Stelle, lesen: the tree thr . . . h the, und das Wort ‚through' (durch) ergibt sich ganz von selber. Diese Entdeckung verrät uns den Sinn von drei weiteren unbekannten Zeichen: o, u und g, dargestellt durch ‡, ? und 3.

Sehen wir die Geheimschrift nun weiter nach Gruppen bekannter Chiffern durch, so finden wir nicht weit vom Anfang die Zusammenstellung: 83(88 oder egree, offenbar den Schluß des Wortes degree (Stufe, Rang, Grad) — dadurch lernen wir einen neuen Buchstaben kennen, d, geschrieben +.

Vier Buchstaben unterhalb finden wir die Gruppe ;46(;88*. Schreiben wir die bekannten Zeichen um und ersetzen wir wie vorhin die unbekannten durch Punkte, so haben wir: th.rtee, eine Buchstabenfolge, die sich sofort zu thirteen (dreizehn) ergänzt, und uns möglich macht 6 und * in i und n umzuwandeln.

Wenden wir uns dann zum Anfang der Sätze, so sehen wir die Chiffern 53‡‡+. Die vier bekannten Zeichen ergeben good — der erste Buchstabe kann dann aber nur A lauten. Die beiden ersten Worte heißen somit A good (Ein gutes).

Nun sollten wir zur besseren Übersicht die Lösungen, soweit wir sie gefunden haben, zusammenstellen. Und da ordnet sich: 5 bedeutet a, + bedeutet d, 8 bedeutet e, 3 bedeutet g, 4 bedeutet h, 6 bedeutet i, * bedeutet n, ‡ bedeutet o, (bedeutet r, ; bedeutet t — wir haben also nicht weniger als zehn der wichtigsten Buchstaben herausgebracht.

(Schluß folgt.)

Die Poesie der Ernte.

Von Paul Pasig.

Die heiße Erntearbeit, auf die alles Hoffen und Fürchten, alles Sehnen und Wünschen, alles Mühen und Wagen des Landmannes und mit ihm weitester Volkskreise abzielt, steht im Zeichen der blauen Zyane (Kornblume), und wenn sie vollendet ist, und hoch droben auf dem letzten Erntewagen der Ährenkranz thront, dann darf auch ihm dieses sinnige Symbol nicht fehlen:

„Windet zum Kranze die goldenen Ähren,
Flechtet auch blaue Zyanen hinein . . ."

Es mutet ungemein freundlich, ja, man möchte sagen, versöhnend an, eine so harte, meist in glühendem Sonnenbrande vollzogene Arbeit vom lichten Zauberstrahle der Poesie verklärt zu sehen. Es ist, als wolle sie, die gottgeborene, auch die härteste Arbeit zu einer Tätigkeit weihen, deren sich niemand zu schämen braucht, und die um so reichern Segen verheißt, je treuer sie verrichtet wird. Freilich gilt das in der Hauptsache von unserer Väter Zeiten, wo nicht, wie heute meist, die flinke Maschine die Hauptarbeit verrichtet, sondern Schnitter und Schnitterinnen sich in sie teilten. Damals erklangen frohe Lieder wohl zu jeder Arbeit, sei es in der Werkstätte, sei es draußen im Freien, und „wenn gute Reden sie begleiten, so fließt die Arbeit munter fort". Das galt auch für die Erntearbeit. Darum hieß es, wie Hölty es schildert:

„Sicheln schallen, Sicheln klingen,
Ähren fallen Mädchen singen
Unter Sichelschall; Unter Sichelklang;
Auf den Mädchenhüten Bis, vom Mond beschimmert,
Zittern blaue Blüten, Rings die Stoppel flimmert,
Freud' ist überall. Tönt der Erntesang."

Während aber Schnitter und Schnitterinnen, mit buntbebänderten Hüten geschmückt, fleißig ihrer harten Arbeit oblagen, die sie sich durch frohen Sang zu erleichtern suchten, stellte sich gar oft genug unbemerkt noch ein Dritter als gern gesehener Gast ein und knüpfte, ehe sie es sich versahen, ein zartes Band von Herz zu Herz, von dem manche Aufmerksamkeit Zeugnis gab, wie zum Beispiel:

„Röschen gab ihm Bänder mancher Farbe,
Kam die Ernt', an seinen Schnitterhut;
Saß mit ihm auf einer Weizengarbe,
Lächelt ihm zur Arbeit Mut;
Band den Weizen, welchen Wilhelm mähte,
Band und äugelt ihrem Liebling nach,
Bis die Kühlung kam und Abendröte
Durch die falben Westgewölke brach."

Endlich ist der ersehnte Augenblick herbeigekommen, der die Erntearbeit beschließt und den fleißigen Arbeitern den schönsten Lohn verheißt: den Erntetanz. Schon lange zuvor erklangs in den Reihen der Schnitter:

„Ha! Morgen bringen wir Leute,
Geschmückt wie Freier und Bräute,
Der Ernte flatternden Kranz;
Dann tönen helle Schalmeien
Durch unsere lieblichen Reihen,
Dann schwing' ich Liebchen im Tanz."

Und nun wird der letzte Erntewagen, einem Triumphwagen der Imperatoren ähnlich, eingefahren. Das ist ein erhebender, feierlicher Augenblick, wie ihn unser Schiller gewissermaßen des schweren Rhythmus des unter der reichen Segenslast ächzenden Wagens malend, schildert:

„Schwer herein Auf den Garben
Schwankt der Wagen, Liegt der Kranz,
Kornbeladen; Und das junge Volk der Schnitter
Bunt von Farben. Fliegt zum Tanz . . ."

Auf einen eigenartigen Erntebrauch in seiner Schweizer Heimat macht Gottfried Keller aufmerksam: Dort mähen nächtlicherweile die jungen Burschen des Dorfes die reife Saat der Witwen und Waisen, die sonst nur für schweres Geld die nötigen Arbeitskräfte gewinnen konnten:

„Das sind die Burschen, jung und wacker,
Die sammeln sich im Feld zu Hauf.
Und suchen den gereiften Acker
Der Witwe oder Waise auf,
Die keines Vaters, keiner Brüder
Und keines Knechtes Hilfe weiß —
Hier schneiden sie den Segen nieder,
Die reinste Lust ziert ihren Fleiß.
Schon sind die Garben festgebunden,
Und schön in einen Kranz gebracht;
Wie lieblich floh'n die stillen Stunden,
Es war ein Spiel in kühler Nacht!
Nun wird geschwärmt und hell gesungen
Im Garbenkreis, bis Morgenduft
Die nimmermüden, braunen Jungen
Zur eignen schweren Arbeit ruft."

Gewiß ein edler, schöner Brauch, der zur Nacheiferung auffordert! Denn die Ernte soll für alle ohne Unterschied ein Freudenfest bedeuten, vor allem für den Besitzenden, den Julius Sturm preist:

„O wie glücklich ist der Mann,
Der, wenn voll die Halme schwanken
Und der Schnitt beginnen kann,
Keinem Menschen braucht zu danken!
Aufrecht sammelt er und stolz,
Er, der Freie, Weltenfernte,
Was der Fluch des andern Golds
Nie berührt: das Gold der Ernte!"

Aber auch der Arme begehrt sein Anteil an der Erntefreude, und so wird die biblische Mahnung: „Wohltuntun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!" bereitwilliger und fröhlicher beherzigt und die Mahnung des Dichters erfüllt:

„Laßt des Kornes gold'ne Garben
Gott für alle reifen nicht?
Einer sammle, andre darben,
Urteilt menschliches Gericht.
Speichert gleich in jeder Scheuer
Giebelhoch den Überfluß,
Bleibt des Armen Brot doch teuer:
Daran denket im Genuß!"

Aber die Ernte löst manch andere Gedanken aus, die gleichfalls in der Dichtung mit Vorliebe verwertet wurden: wir meinen die Symbolik, die Allegorie. Gleichen wir Menschenkinder nicht auch Halmen, teils jungen, frischgrünen, teils mit leichten, teils mit vollen, schweren Ähren? Und unausgesetzt hält hier auf diesem Felde ein anderer Schnitter seine Ernte . . .

„Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
Der hat Gewalt vom höchsten Gott:
Heut wetzt er sein Messer,
Es schneid't schon viel besser;
Bald wird er drein schneiden,
Wir müssens erleiden . . ."

Der Tod als „Sensenmann" mit Stundenglas und Hippe (Sense) ist ein beliebter klassischer Vergleich. Wir erinnern nur an des „Wandsbecker Boten" (Matthias Claudius) humorvolle Vorrede zu seinem Werke, die er „Freund Hain", das ist eben der Sensenmann, widmete: „Die Alten wollen ihn anders abgebildet haben: Als 'n Jäger im Mantel der Nacht, und die Griechen: als 'n Jüngling, der in ruhiger Stellung mit gesenktem, trübem Blicke die Fackel des Lebens neben dem Leichnam auslöscht . . . Bin aber doch lieber beim Knochenmann geblieben. So steht er in unserer Kirch' und so hab' ich 'n mir immer von Klein auf vorgestellt . . . Er ist auch so, dünkt mich, recht schön, und wenn man ihn lange ansieht, wird er zuletzt ganz freundlich aussehen." Zugleich aber werden die Menschenleiber mit edlem Saatgut verglichen, das im Erdenschoße einer letzten ewigen Ernte entgegenreift. Dieser Vergleich ist biblisch, der Apostel Paulus bedient sich dessen im 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes, das von der Auferstehung handelt. Klopstock, der fromme Messiassänger, übernimmt ihn in seinem „Auferstehn, ja auferstehn":

„Wieder aufblüh'n werd' ich gesät,
Der Herr der Ernte geht,
Und sammelt Garben,
Und ein, uns ein, die starben."

und als Grabschrift auf sein und seiner geliebten Meta Hügel bestimmte er die schlichten Worte: „Saat, von Gott gesät, dem Tage der Garben zu reifen." Auch Schiller im „Liede von der Glocke" knüpft an den treffenden Vergleich an:

„Noch köstlicheren Samen bergen
Wir trauernd in der Erde Schoß
Ung hoffen, daß er aus den Särgen
Erblühen soll zu schönerm Los."

Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß Christus einmal (Joh. 4,35) das von heilsverlangend herbeieilenden Samaritern bedeckte Feld mit einem „zur Ernte weißen" Saatfelde vergleicht, weshalb vielfach die Missionstätigkeit der Kirche im Bilde einer Erntearbeit erscheint, die von den Missionaren verrichtet wird.

So bietet die Ernte teils in ihrem wirklichen Vollzuge, teils vergleichsweise und bildlich, der Poesie eine reiche, dankbare Ausbeute, ein Beweis, wieviel Poesie ihr selbst innewohnt. Es soll kein Vorwurf für die neue Zeit mit ihrem Maschinenbetrieb auch bei der Erntearbeit sein: aber ehedem, als noch fleißige Hände diese selbst verrichteten und nicht nur Handlangerdienste leisteten, sah auch diese Arbeit glücklichere, weil zufriedenere Menschen, die mit Scherzen und Singen sich über deren Schwere hinweghalfen. Die Zeit der Maschinen ist poesiefeindlich: Die Poesie aber verklärt und weiht jede, auch die härteste Berufsarbeit.

Sommerabend in Stift Leeden.

Von Frieda Neuhauß.

Hochsommertage! Erntezeit! Wie eine Woge von Segen flutet's nun weit durch die Lande. Der Sommer steht blühend in satter Pracht in dem ganz erweckten Bewußtsein seiner starken, reifen Schönheit. Das ist die Zeit, wo die Tage so hell und sonnendurchglüht, wo die Nächte so mild und versöhnend. Wer kennt sie nicht, diese Sommernächte, die wie ein holdes, lockendes Geheimnis sich an die Menschen drängen, sie zwingen mit ihres Zaubers rätselvoller Süße, bis sie willenlos sind in weicher, träger Lässigkeit, bis sie nichts mehr wünschen und wissen, als die Stunde voll auszugenießen, aufzugehen im Wesen des Sommerabends, der da winkt, sterndurchleuchtet, traumhaft, friedenerfüllt — —

Wenn der sengenden Sonne Strahlen anfangen wollen, schräger zu fallen, dann laßt uns der Städte steinernes Meer entfliehen, in dessen brodelndem Glutatem er keine Stätte findet, der hohe Geist der Sommernacht. Hinaus in die Ruhe der Weite, in des Landlebens wundervolle Einfachheit, die alles das erst ganz erschließt, was die Natur uns zu geben hat an Fülle und Kraft ihrer Erscheinungen. Ich will euch ein Erdenfleckchen weisen, leicht erreichbar, doch fern der Hast lärmender Eisenbahnen, fern von großen Verkehrsstraßen, von keinem störenden Laut berührt, ein Dorfidyll voll köstlichen Friedens, voll Erntestimmung und Ernteglanz. Dort sollt ihr mit mir die Sommernacht erwarten, sollt sie sich entfalten sehen mit all ihren stillen Wundern und sollt sie in euch aufnehmen, wie einen berauschenden Trank, voll von Märchensüße und weichem, kosendem Glück. Aus den dunklen Tiefen des Waldes sind wir zur lichten Freiheit aufgetaucht, grünende Wiesen liegen vor uns, Felder, über denen die Sonne sinkt. Des Dorfkirchleins frommer Glockenton, der fernhin Feierabend gebeut, klingt uns grüßend entgegen. Da legen sie die Sensen nieder, die Schnitterleute, die des Mittages Hitze nicht achtend, unermüdlich schafften, lange, lange Stunden. Ein letztes Mal fährt die braune Hand trocknend über die feuchte Stirn, dann ziehen sie heim, müde, bestaubt, aber unbewußt froh, unter dem Einfluß des Erntesegens, der den ganzen Tag vor ihren Augen stand! — Nun liegt Leeden vor uns, weltentrückt, im weichen Frieden des nahenden Abends. Am Feldrain laßt uns uns niederstrecken, wo die blühenden Gräser an der Wegböschung über uns zusammenschlagen, wo aus dem nahen Wald heraus ein zirpendes Vogellied mit dem scheidenden Tageslicht verklingt. Aus blauen Glockenblumen zittert ein zartes Traumgeläut, weiße Margariten schwellen, schwanke Skabiosen nicken über uns und beugen sich grüßend herab. Aus dem Gewirr grüner Brombeerranken lugen blanke, rotbraune Beerlein wie lockende, dunkle Augensterne in den dämmernden Abend hinaus. — Vor uns, den Hang hinab, dehnen sich die Felder, fast alle gelblich-weiß, schnittreif. Ein ahnendes Beben kräuselt über die Ährenspitzen hin, wie scheue Furcht vor dem kommenden Schicksal, dem unvermeidlichen, unbestechlichen, dessen Nahen sie fühlen, dessen klingende Stimme sie schon hörten, nahe, nahe bei ihnen, wo die Halme, ihrer Wurzel beraubt, in Garben gefesselt, sich müde aneinander lehnen. Nur der Hafer hält noch scheinbar unbekümmert, einen letzten grünlichen Schimmer in sich fest, ein gewaltsames, unangebrachtes Erinnern an die Frühlingszeit, als die jungen Halmspitzen, ein grün-wogendes Meer, jauchzend-selig dem stürmenden Lenzwind sich beugten.

Tiefer sinkt die Dämmerung, stiller, immer stiller wird es, alle Tagesgeräusche verstummen, nur ein Hund bellt im Schlafe kurz auf, eine Kuh im Stalle klirrt leise mit der Kette. Auch der spielende Sommerwind, der den Kronen der Dorflinden so lange flüsternd verliebte Lieder sang, ist unter die Garbenbündel der reifen Felder zur Ruhe geschlüpft, und von dort streicht sein mattes Wesen sanft und friedvoll, wie eines schlummernden Kindes Atem durch die Abendstille und trägt jenen süß-schweren Duft mir zu, den die sterbenden Ähren sehnsuchtsvoll suchend aussenden. Der Schlag der Turmuhr verhallt in dunkelblauen Weiten, aus denen langsam goldschimmernde Sterne erwachen und sich funkelnd aneinander reihen.

Da kommt die Sommernacht durch das Dörflein geschritten, eine süße, träumende Frau; sie trägt in ihres Mantels Falten des blühenden Tages Lebensfreude, der sterbenden Ähren Sehnsuchtsseufzer, des flammenden Mohnes lockende Glut, der schlafenden Vöglein halbvergessenes Liebesträumen und der Nebelwiesen hauch-zartes Herbstahnen. Und die Sterne dort oben fügten ein Ewigkeitsempfinden hinzu. Die Sommernacht zieht die Dorfstraße entlang, Nachtfalter umgaukeln sie in tollem, taumelndem Flattern, am kleinen Dorfriedhof kommt sie vorbei; die alten Linden neigen sich schirmend über die niedrige Mauer, die Trauerefchen hüten schlichte, halb versunkene Gräber; ein weicher, frommer Friedenshauch steigt empor und mischt sich wunderlich mit dem Restlein jauchzenden Kinderlachens, das noch vom sonnenhellen Tage her über den Gräbern schwebt. Die Sommernacht nimmt beides noch als Gaben an. Und dann kommt sie zu uns herüber, die wir schweigend unter dem Dunkel uralter Bäume sie erwarten und streut sie uns gehefroh in den Schoß, die eben gesammelten Schätze. Hab' Dank, Sommernacht, du süße, hohe Frau — — —

Aus den Provinzen.

= **Aus dem Amtsblatt.** Der Kreissekretär * Langenhorst ist zum Kreisversicherungssekretär bei dem Landratsamte zu Recklinghausen ernannt worden. Der kommissarische Kreisschulinspektor * Dr. Knops in Recklinghausen ist unter Beibehaltung seines bisherigen Dienstbezirks zum Kreisschulinspektor ernannt worden. Dem Pfarrer * Beike in Wesеke ist die örtliche Aufsicht über die katholische Volksschule in Wesеke übertragen worden. Dem Pfarrdechanten * Gunsthövel in Borken ist die örtliche Aufsicht über die katholischen Volksschulen Borkenwirthe, Gemenwirthe, Grütlohn, Hoxfeld, Marbeck I und II und Westenborken übertragen worden. Dem Oberlehrer Dr. Jürgen * Kruse, z. Z. in Bielefeld, ist auf Widerruf die Erlaubnis erteilt worden, die private evangelische Höhere Mädchenschule in Recklinghausen zu leiten und in ihr zu unterrichten. Dem Lehrer Isaak * Horwitz in Coesfeld ist die jederzeit widerrufliche Erlaubnis erteilt, die jüdische Privatschule in Coesfeld zu leiten und in ihr zu unterrichten.

× **Greven,** 1. August. (Zwei Unglücksfälle.) Als heute abend der Metzgermeister Fromme seinen Metzgerkarren besteigen wollte, scheute das Pferd. Fromme kam zu Fall, blieb an dem Wagen hängen und wurde eine Strecke Weges mitgeschleppt. Dann stürzte er auf die Erde und das Rad ging ihm über den Kopf. Das Pferd raste weiter, bis es aufgehalten wurde. Fromme, der schwere Verletzungen am Kopf und Körper erhalten hat, mußte, nachdem ihm erst ärztliche Hilfe zuteil geworden war, ins Krankenhaus gebracht werden. — Beim Roggenaufladen fiel ein hiesiger Einwohner vom Wagen und zog sich erhebliche Verletzungen an Kopf und Schulter zu.

St. Mauritz, 2. Aug. (Zu dem schweren Unglücksfall), über den wir in Nr. 551 berichteten, wird uns von dem Besitzer des Hofes, Schulzen Bockeloh mitgeteilt, daß der junge Mann nicht, wie berichtet wurde, seine Schlafstelle aufsuchen, sondern von dem Büen Häcksel für die Pferde holen wollte. Hierbei ist dann die Leiter ausgerutscht.

× **Telgte,** 2. August. (Einbruch.) In der Nacht auf Freitag drangen Diebe durch ein Fenster in das Kroossche Schuhwarengeschäft ein und räumten das ganze Schaufenster bis auf ein paar Kinderschuhe aus. Im Laden hatten die Einbrecher die meisten Schuhe aus den Kästen herausgenommen und waren dann spurlos verschwunden.

△ **Coesfeld,** 1. Aug. (Verschiedenes.) Der Hebamme Wieß, die als alleinige Hebamme für das Kirchspiel Coesfeld seit 40 Jahren ihre Tätigkeit ausübt, ist von der Kaiserin die goldene Verdienstbroche verliehen worden. — Die Sitte Nachbarzehren zu feiern, die bis in das Mittelalter zurückreicht, dürfte sich wohl nur in Coesfeld erhalten haben. Dieselbe besteht darin, daß jede Nachbarschaft — jede Straße bildet eine Nachbarschaft und wenn sie sehr lang ist, so zerfällt sie in zwei Nachbarschaften — im Sommer eines Sonntags nachmittags mit Musik vorauf, zu irgendeinem Festlokal zieht und dort freund-nachbarlich zusammen Kaffee trinkt, auf dem Rückwege in der bekränzten Straße einige Male auf- und abzieht, und am Abend sich wiederum zusammenfindet, und zwar zu einem Tanzvergnügen. Ganz besonders feierlich gestaltete sich am vorigen Sonntag das Nachbarzehren der Mühlenstraße aus Anlaß des 300jährigen Bestehens dieser Nachbarschaft.

○ **Friesoythe,** 1. Aug. (Neuer Altar.) In unserer Kirche ist nunmehr auch der dritte Altar, ebenfalls ein Werk des Bildhauers Ewertz aus Münster, aufgestellt worden. Der Altar ist der Himmelskönigin gewidmet und gleich den anderen ein schönes Kunstwerk. Über der steinernen Mensa, in die das Grab Christi eingelassen ist, erhebt sich ein tabernakelartiger Aufbau, zu dessen Seiten sich gut ausgeführte Reliefs befinden, die Kleriker und weltlichen Stände darstellend, die der Himmelskönigin ihre Verehrung darbringen. Sie selbst sitzt unter einem vergoldeten Baldachin, mit der Rechten das segnende Jesuskind haltend. Zu beiden Seiten stehen die Statuen ihrer Eltern. In der den oberen Abschluß bildenden Ornamentik ist ein Kranz von acht Engeln in verschiedenen Stellungen angebracht. Das Werk findet den ungeteilten Beifall der Gemeinde.

□ **Bigge,** 1. Aug. (Krüppelheim.) Am Dienstag beehrte Se. Durchlaucht der Oberpräsident von Westfalen in Begleitung des Regierungspräsidenten von Bake von Arnsberg und des Landrats Jansen von Brilon das Josefs-Krüppelheim mit seinem Besuche. Se. Durchlaucht wurde an der Pforte der Anstalt, die festlich geschmückt war, von dem Vorstande empfangen und von dem stellvertretenden Vorsitzenden der Josefs-Gesellschaft, Freiherrn von Wendt-Gevelinghausen, mit herzlichen Worten begrüßt. Bei Besichtigung der Anstalt und der Werkstätten zeigte der hohe Gast das größte Interesse und erkundigte sich bei den Meistern nach den Leistungen der einzelnen Zöglinge, für deren Arbeiten er nur Worte der Anerkennung fand. Sodann besichtigte er die zur Anstalt gehörende Klinik und ließ sich von dem leitenden Arzte Dr. Meschede die verschiedenen Säle, insbesondere die orthopädischen Einrichtungen, zeigen. Auch hier sprach der Herr Oberpräsident seine volle Zufriedenheit aus. Nach 2½ stündigem Besuch verabschiedete sich Se. Durchlaucht, indem er für all' das Gesehene nochmals lobende Worte der Anerkennung aussprach.

+ **Aus dem Oldenburgischen,** 2. Aug. (Verschiedenes.) Im Tattenser Watt fand man die Leiche des Bäckergesellen Kaulett, der abends vorher zum Baden ausgegangen war. Man nimmt an, daß er einem Herzschlage erlegen ist. — Im neuen Wilhelmshavener Freibad ertrank der Maschinist Ihnen aus Rüstringen. — In Wildeshausen nahm der Schneider Stephans nach durchgefeierter Nacht frühmorgens ein Bad in der Hunte, durchschwamm mehrere Male den Mühlenkolk, versank plötzlich und ertrank ebenfalls. — In Oberhammelwarden trieb die Leiche eines jungen Mannes an. Man konnte seine Persönlichkeit noch nicht feststellen. — In Heddeloh II ertrank ein auf der Durchreise befindlicher Holländer. — In Goldenstedt entgleiste ein Personenzug. Drei Reisende wurden verletzt, zwei davon ziemlich schwer. Der Lokomotivführer erlitt eine schwere Beinquetschung. — In Sande fuhr ein Automobil gegen einen Baum an der Chausee. Der Baum brach glatt ab, das Auto stürzte in den tiefen Chauseegraben. Die acht Insassen erlitten ziemlich schwere Verletzungen. — In Littel brannte die Besitzung des Landwirts Eilers nieder. Das Mobiliar verbrannte und zwölf Schweine kamen ebenfals im Feuer um. — In Abbehauserwisch äscherte ein Blitzstrahl das ganze Anwesen des Landmanns Kloppenburg ein.

Düsseldorf, 1. Aug. (Zweite Hypotheken.) Die städtische Verwaltung hat den Stadtverordneten eine Vorlage über die Gewährung zweiter Hypotheken für den Neubau von Kleinwohnungen unterbreitet. In einer Denkschrift ersucht die städtische Verwaltung die Stadtverordneten um ihre Zustimmung zu folgenden Grundsätzen: 1. Zur Förderung des Kleinwohnungsbaues nimmt die Stadt eine mit möglichst geringem Satz zu tilgende Anleihe von drei Millionen Mark zwecks Hingabe zweiter Hypotheken auf. 2. Die Hingabe wird beschränkt auf Neubauten im Gesamtwert von höchstens 50 000 Mark, die Kleinwohnungen von nicht mehr als 4 Zimmern einschließlich Küche enthalten, und auf Einfamilienhäuser im Gesamtwert bis zu 25 000 Mark. Bei Eckbauten und Gebäuden mit kleinen Läden und Werkstätten schließt ein Gesamtwert von 60 000 Mark die Beleihung nicht aus. 3. Die Beleihung erfolgt bis zu 75 Prozent des Wertes. 4. Der Wertermittlung ist die Summe des Boden- und Bauwertes zugrunde zu legen: der kapitalisierte Mietwert ist nur dann — im Wege der Berechnung des Doppelwertes — zu berücksichtigen, wenn er niedriger ist als die Summe des Boden- und Bauwertes. 5. Die Beleihung an zweiter Stelle kann unter der Voraussetzung der Kreditwürdigkeit des Darlehnnehmers erfolgen, wenn die an erster Stelle eingetragene Hypothek gegeben wird: a) von der Hypothekenverwaltung der Stadt Düsseldorf, b) von der Sparkasse der Stadt Düsseldorf, c) von denjenigen Sparkassen und Hypothekenbanken, die ein entsprechendes Abkommen mit der Stadt Düsseldorf getroffen haben. 6. Der Zinsfuß für die zweite Hypothek soll 5 Prozent, die Tilgung mindestens 2 Prozent betragen. Die einmalige Unkostenvergütung richtet sich nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes und beträgt mindestens 1 Prozent.

△ **Norden,** 3. August. (Der König von Sachsen) traf gestern von seinem mehrwöchigen Aufenthalt auf der Insel Juist hier ein. Der hohe Gast will zunächst den Hafenanlagen in Emden einen Besuch abstatten und von dort die Rückreise antreten.

Gerichtszeitung.

sk. **Das verlorene Lotterielos.** Es ist eine eigene Tücke des Schicksals, daß, wenn jemand in der Lotterie einen Hauptgewinn gemacht hat, sich der Geltendmachung seiner Gewinnansprüche oft Schwierigkeiten mancherlei Art entgegenstellen, die meist erst in langwierigen Prozessen von dem „glücklichen" Gewinner überwunden werden müssen. Nieten werden in der Regel sorgsam behütet, bis man sich an der Hand der Ziehungsliste von seinem Peche überzeugen kann. Lose dagegen, auf die ein Haupttreffer fällt, sind just gerade in dem Moment verloren oder verlegt, wo man sich das Geld holen möchte. Ganz besonderes Pech hatte aber der Schreinermeister L. in Darmstadt, der das Los Nr. 51 404 der St. Johanneskirchgemeinden „Lotterie" in Ansbach spielte, auf welches bei der letzten Ziehung am 9. Dezember 1909 der Hauptgewinn von 20 000 Mark gefallen war. L. hatte das Los schon vor der Ziehung verloren, den Verlust aber noch rechtzeitig am 1. Dezember 1909 angemeldet und am 6. Januar 1910 bei dem Kgl. Amtsgerichte Ansbach das Aufgebotsverfahren angemeldet, in dessen Verlauf die Zahlungssperre verfügt und das Los durch Ausschlußurteil vom 1. Oktober 1910 für kraftlos erklärt wurde. Nun erwuchsen aber für L. neue Schwierigkeiten dadurch, daß das Bankgeschäft M. u. Co. in Nürnberg, dem die gesamte Abwickelung des Lotteriegeschäftes übertragen worden war, den Gewinn trotzdem nicht auszahlen wollte, so daß L. am 12. Dezember 1910 Klage erhob. Das Bankgeschäft behauptete nämlich einmal, es sei nur Zahlstelle der Kirchenverwaltung, könne also gar nicht direkt verklagt werden, außerdem sei der Anspruch auf den Gewinn nicht mehr rechtzeitig innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 6 Monaten geltend gemacht worden. Landgericht Ansbach, Oberlandesgericht Nürnberg sowie auch das Reichsgericht sprachen aber dem Kläger L. den umstrittenen Gewinn zu, indem alle drei Instanzen annahmen, daß der zwischen der Beklagten und der Kirchengemeinde geschlossene Vertrag nur dahin ausgelegt werden könne, die Beklagte habe sich darin verpflichtet, die Befriedigung der Losinhaber zu bewirken und zwar in der Weise, daß diese unmittelbar das Recht erwerben sollten, die Gewinne von der Beklagten zu fordern. Auch den Angriff der Revision, der Anspruch auf den Gewinn sei nicht rechtzeitig innerhalb 6 Monaten erhoben, wies das Reichsgericht zurück. Die Ausführungen des Berufungsgerichtes, so führte das Urteil aus, beruhen nach dieser Richtung auf der grundsätzlichen Anschauung, daß das abhanden gekommene Los eine Schuldverschreibung auf den Inhaber gewesen sei. Daß Lotterielose in der Regel den Charakter von Inhaberpapieren im Sinne des § 793 B. G. B. haben, ist fast allgemein anerkannt und wird auch von der Revision nicht bezweifelt. Dagegen macht die Revision geltend, daß die §§ 801, 802 B. G. B. hier vom Berufungsrichter unrichtig angewendet seien. Die in dem Lose angegebene Frist von 6 Monaten für die Abhebung der Gewinne stelle nicht eine Vorlegungsfrist im Sinne des § 801 B. G. B. dar, sondern eine Präklusivfrist, nach deren Ablauf jeder Anspruch aus dem Lose erloschen sei. Auch diesen Ausführungen der Revision konnte nicht beigepflichtet werden. Die in dem Lose für die Abhebung der Gewinne vorgeschriebene Frist von 6 Monaten, welche mit dem dritten Ziehungstage beginnt, wird zwar vom Berufungsrichter als Verjährungsfrist aufgefaßt. Sie ist aber ohne Zweifel gleichzeitig eine Vorlegungsfrist, denn das Los muß innerhalb dieser Frist „vorgezeigt" werden. Nach § 802 B. G. B. wird aber der Lauf der Vorlegungsfrist sowie die Verjährung durch die Zahlungssperre zugunsten des Antragstellers gehemmt. Jedenfalls dürfte es nicht im Sinne der Kirchenstiftung, der Lotterieunternehmerin gelegen haben, diese Hemmung der 6 monatlichen Frist durch eine im Aufgebotsverfahren ergehende Zahlungssperre auszuschließen. Wirkte die Zahlungssperre aber hemmend, so war, wie das Berufungsgericht darlegt, zurzeit der Klagezustellung am 12. Dezember 1910 die sechsmonatliche Frist noch nicht abgelaufen.

Veteranen-Elend und der § 248a des Strafgesetzbuches. Vor dem Schöffengericht des Fürstlichen Landgerichts in Detmold hatte sich ein bisher völlig unbescholtener 66jähriger Kriegsveteran aus Augustdorf zu verantworten. Er wurde beschuldigt, im März ds. Js. von einem Holzhaufen in den Fürstlichen Waldungen, den der Kolon Wind in Augustdorf gekauft hatte, eine Buchenstange im Werte von 20 (zwanzig) Pfennig entwandt zu haben. Der Angeklagte, dem man die Not des Lebens am Gesicht und der ganzen Gestalt ansah, erwiderte auf die Frage des Vorsitzenden, wie er denn eigentlich dazu gekommen sei, das Holzstück von dem Haufen zu nehmen, das wisse er selbst nicht. Dem Vorsitzenden des Gerichts erschien jedoch eine Verurteilung des Alten auf Grund des § 242 des Strafgesetzbuches zu ungeheuerlich, zumal es sich noch um den Wert des entwandten Gutes in Höhe von 20 Pfennig handelte. Er hob daher das Strafverfahren auf und gab den Beteiligten den Rat, eventuell auf Grund des am 12. Juni 1912 in Kraft getretenen § 248a einen Strafantrag gegen den alten weißbärtigen Veteranen zu erheben. Der genannte § schreibt vor, daß bei Diebstählen von Gegenständen geringen Wertes, wenn sie in Not begangen sind, auch eine Verurteilung zu Geldstrafe erfolgen kann. Es gehört aber der Strafantrag des Bestohlenen dazu und dieser kann jederzeit wieder zurückgenommen werden. Damit dürfte der alte Veteran wohl zum letzten Male wegen der Entwendung des Buchenzweiges im Werte von 20 Pfg. vor Gericht erschienen sein.

Vermischtes.

* **Nürnberg,** 2. August. (Drahtb.) Das Postautomobil der Linie Roth-Bintsbach ist bei Hergerbach infolge Bruches der Steuerung in den Straßengraben gestürzt. Mehrere Fahrgäste wurden verletzt.

* **Itzehoe,** 2. August. (Drahtb.) Heute morgen 2 Uhr rannte das Automobil des Berliner Kaffeehausbesitzers Bender bei Kohsenbeck gegen eine Eisenbahnbarriere. Bender erlitt lebensgefährliche Verletzungen am Kopf und eine schwere Gehirnerschütterung. Die anderen Mitfahrer, zwei Gutsbesitzer aus Waken, wurden an der Stirn schwer und ein Kunstgewerbeschüler aus Hamburg leicht verletzt.

* **Innsbruck,** 2. August. (Drahtb.) Der Referendar Karl von Birkhach aus Dresden, der sich seit 14 Tagen auf Bergpartien in Tirol befindet, ist nicht zurückgekehrt. Wahrscheinlich ist er verunglückt. Eine Rettungsexpedition sucht seit zwei Tagen nach ihm.

Odessa, 2. August. (Drahtb.) Der praktische Arzt Dr. Friedenstein wurde in seiner Wohnung von einem Arbeiter erschossen, der sich bei Friedenstein in Behandlung mit Ehrlich-Hata befand. Die Methode soll nach Ansicht des Arbeiters versagt haben. Ein zweites Attentat fand gegen den Nervenarzt Dr. Schönfeld in Riga statt. Er wurde von einem Patienten während der Ordination erschossen.

* S. **Zum Rektor der Universität Berlin** für das Studienjahr 1912/13 ist, wie schon kurz mitgeteilt, am Donnerstag D. Dr. phil. Wolf Wilhelm Graf v. Baudissin, ordentlicher Professor für alttestamentliche Exegese und Theologie, gewählt worden. Aus den Senatswahlen gingen als Dekane hervor: in der theologischen Fakultät Konsistorialrat Friedrich Mahling, Ordinarius für praktische Theologie; in der juristischen Fakultät Geh. Justizrat Theodor Kipp, Ordinarius für römisches und deutsches bürgerliches Recht; in der medizinischen Fakultät Geh. Medizinalrat Johannes Orth, Ordinarius für pathologische Anatomie, in der philosophischen Fakultät Professor Michael Tangl, Ordinarius für historische Hilfswissenschaften. — Der neue **Rektor Prof.** Baudissin entstammt einer altadligen lausitzischen Familie, deren Stammsitz die jetzige Stadt Bautzen im Königreich Sachsen ist (daher auch der Name, der oft fälschlich französisch ausgesprochen wird, auf der letzten Silbe betont ist). Die Baudissins, die seit langem in Holstein ansässig sind, haben der deutschen Literatur einige bedeutende Männer geschenkt, darunter Graf Wolf Heinrich (1789—1878), den berühmten Shakespeare-Übersetzer und Freund Tiecks, und den Erzähler von Militärhumoresken Wolf Baudissin (Freiherr v. Schlicht), dessen Gattin Eva als Novellistin wohlbekannt ist. Der Rektor der Berliner Universität, der zu Sophienhof bei Kiel am 26. September 1847 geboren ist, ist ein Neffe des Shakespeare-Übersetzers und durch seine Mutter Ida geb. Kohl († 25. Dez. 1888) ein Neffe des berühmten niedersächsischen Reiseschriftstellers Johann Georg Kohl, der vor allem durch seine „Nordwestdeutschen Skizzen" hohe Bedeutung hat. Mit ihrem Bruder zusammen verfaßte Gräfin Ida Baudissin die „Englischen Skizzen". Graf Wolf Baudissin studierte in Erlangen, Berlin, Leipzig und Kiel, habilitierte sich 1874 in Leipzig, kam 1876 nach Straßburg, 1881 nach Marburg und bekleidet seit 1900 das Ordinariat für alttestamentliche Exegese in Berlin. Seine Hauptschriften behandeln altspanische Kirchengeschichte, semitische Religionsgeschichte und Geschichte des alttestamentlichen Priestertums.

* ha. **Die Lehren des Müllheimer Eisenbahnunglücks.** Für eine Ausdehnung des Alkoholverbotes für Bahnbeamte im Betriebsdienst tritt jetzt der bekannte Eisenbahndirektor de Terra im Organ der Deutschen Eisenbahnverwaltungen ein. Veranlassung ist das Ergebnis der gerichtlichen Verhandlungen über das Müllheimer Eisenbahnunglück. Hier wurde festgestellt, daß der schuldige Lokomotivführer die seinem Dienst vorangehende Ruhezeit von 15 Stunden nicht zu ihrem eigentlichen Zweck benutzt, sondern in verschiedenen Wirtschaften 3 Liter Bier, 1 Liter Wein, einen Schnaps und ein Glas Apfelwein getrunken, aber nur eine richtige Mahlzeit und ein Ei zu sich genommen hatte. Er hatte in den letzten 18 Stunden vor dem Unglück 178,2 Gramm Alkohol, davon 53,4 Gramm unmittelbar vor der Fahrt genossen. Dadurch und infolge der Hitze wurde der Beamte in einen schlafähnlichen (im Volksmunde „dösigen") Zustand versetzt, so daß er jene Umbaustelle mit der vollen Geschwindigkeit von 107 Kilometern statt mit 20 durchfuhr. Eisenbahndirektor de Terra fordert, daß das Alkoholverbot auch auf die Zeit von mindestens 8 Stunden vor Beginn des Dienstes ausgedehnt wird. Nur so lassen sich nach den Ergebnissen wissenschaftlicher Untersuchungen die unmittelbaren Nachwirkungen des alkoholischen Giftes vermeiden.

* **Die Ursachen des Unterganges der „Titanic".**

London, 31. Juli. Der Bericht der Regierungskommission, die die Ursache des Unterganges der „Titanic" untersuchte, ist, wie schon telegraphisch gemeldet wurde, am Dienstag von Lord Mersey bekannt gegeben worden. Wie erinnerlich, dauerte die Untersuchung 36 Tage, und eine große Anzahl von Zeugen wurde vernommen. Die Nachricht, daß das Ergebnis verkündet werden würde, hatte viele Neugierige, darunter eine Anzahl Damen, herbeigelockt. Das Verlesen des Berichtes nahm zwei Stunden und 25 Minuten in Anspruch. Lord Mersey sprach im Namen der Kommission allen, die die Untersuchung gefördert hatten, seinen Dank aus. Wie es heißt, soll der Bericht am Donnerstag im Unterhause zur Erörterung gestellt werden. Der Kapitän Smith wurde nicht getadelt. Die Verantwortung für die Katastrophe wurde den Einflüssen, unter denen er handelte, auferlegt, „der Konkurrenz und dem Wunsche des Publikums, möglichst schnell zu reisen". Aber was heute noch ein Irrtum und keine Nachlässigkeit sei, würde zweifellos in Zukunft als eine Nachlässigkeit angesehen werden. Mit anderen Worten — und dies ist wohl der Hauptpunkt des Berichtes: Schiffe sollten, wenn Eis angezeigt wird, mit mäßiger Geschwindigkeit fahren oder ihren Kurs ändern.

Im folgenden geben wir eine gedrängte Zusammenstellung der wichtigsten Punkte des Berichtes: Die Schuld an dem Unglück liegt an der übermäßigen Schnelligkeit, mit der die „Titanic" fuhr. Der Dienst der Offiziere war genügend, aber der Ausguck nach Eis ließ zu wünschen übrig. Das Handelsamt ist scharf zu tadeln, weil es die Regeln über die Rettungsboote seit 1894 nicht revidiert hat. Der Kapitän Smith wird nicht getadelt. Er hat sich keiner Nachlässigkeit schuldig gemacht. Die übertriebene Geschwindigkeit war ein Irrtum, der aus dem Konkurrenzbetrieb hervorging. Herr Bruce Ismay hatte nicht die moralische Verpflichtung, an Bord zu bleiben, bis das Schiff unterging. Der Umstand, daß Kapitän Smith ihm die Nachricht der „Baltic", daß Eis gesichtet worden sei, mitteilte, hatte nichts mit der Katastrophe zu tun. Sir C. und Lady Duff-Gordon werden von dem Verdacht, die Mannschaft des Rettungsbootes bestochen zu haben, um von den Ertrinkenden fort zu rudern, freigesprochen. Sie hätten jedoch den Leuten zureden können, nach der Unglücksstelle zurückzukehren. Die Handlungsweise des Kapitäns der „Carpathia" wird als bewunderswert bezeichnet. Die „California" wird scharf getadelt, weil sie die Lichter und Raketen der „Titanic" gesehen hatte und zur Hilfe hätte herbeieilen können. Das Schiff hätte vielleicht alle Menschenleben, die verloren gegangen sind, retten können. Das Handelsamt sollte die Aufmerksamkeit der Kapitäne darauf lenken, daß es ein strafbares Vergehen sei, wenn sie einem Schiffe nicht zu Hilfe eilten, falls dies möglich sei. Der neuernannte Ausschuß sollte Untersuchungen darüber anstellen, ob es nicht wünschenswert wäre, sowohl vertikale wie horizontale und auch wasserdichte Abteilungen oberhalb der Wasserlinie herzustellen, und wie die Abteilungen mehr als bisher verstärkt werden könnten. Die Vorrichtungen für Lebensrettung sollten nach der Anzahl der an Bord befindlichen Personen berechnet werden, nicht nach dem Tonnengehalt, und sie sollten für alle Personen an Bord genügen. Eines der Rettungsboote sollte mit mechanischer Triebkraft versehen sein und alle sollten mit Schutzvorrichtungen ausgestattet werden, um die Gefahr beim Herablassen zu verringern. Eine genügende Anzahl der Mannschaft sollte in der Handhabung der Boote unterrichtet werden, die Boot- und Löschübungen sollten öfter abgehalten und die Tauglichkeit der wasserdichten Abteilungen öfter erprobt werden. Ein Polizeisystem sollte eingeführt werden, um den Gehorsam und die Leitung der Reisenden besser als bisher überwachen zu können. Wenn Eis angezeigt wird, soll die Geschwindigkeit verringert oder der Kurs verändert werden. Eine internationale Konferenz sollte einberufen werden, um über die wasserdichten Abteilungen der Schiffe, über Rettungsapparate, drahtlose Telegraphie, Scheinwerfer und die Geschwindigkeit der Schiffe, wenn Eis in der Nähe ist, zu beraten.

Wetterbericht.

Witterungsbericht für Juli 1912 in Münster.

Barometer	755,5	Feuchtigkeit %	72,0
Lufttemperatur mittel	19,3	Bewölkung (0—10)	5,7
„ höchste	31,8	Vorherrsch. Winde:	O, SW.
„ tiefste	9,7	Regen mm	52,1

Zahl der Tage mit Regen: 8, mit Nebel 2, mit Gewitter 6, heitere Tage 8, trübe 10, Sommertage 14.

Der Juli war warm, heiter, trocken und reich an Sonnenschein. Das Mittel der Temperatur lag um 2,1 Grad über der normalen und war damit nur um wenig niedriger, als im vorjährigen Juli. Dagegen betrug das Maximum nur 31,8 Grad und blieb gegen 1911 um beinahe 4 Grad zurück. Die Zahl der Sommertage war erheblich (14), die Bewölkung gering und demgemäß die Sonnenscheindauer zu groß. Die Regenmenge betrug nur 52 Millimeter und blieb gegen den Normalwert um 40 Prozent zurück. Von den 52 Millimetern sind 40 Millimeter an den drei ersten Tagen des Monats gefallen, in den übrigen 28 Tagen nur 12 Millimeter.

Im Anfange des Monats stand die Witterung unter dem Einfluß eines Minimums über der Nordsee und Schweden. Es war bei südwestlichen — nordwestlichen Winden kühl und unter heftigen Gewittererscheinungen fielen große Regenmengen. Schon am 3. verflachte sich das Minimum und ein Hochdruckgebiet von großer Ausdehnung breitete sich über Europa aus, wodurch bei meist schwachen östlichen Winden heiteres, trockenes und sehr warmes Wetter herrschte. Nur am 18. bewirkte ein flaches Tief Gewitter mit mäßig starken Regen. Auch weiterhin blieb es trocken, nur traten unter dem Einfluß von Ausläufern des westlichen Minimums häufig Gewittererscheinungen auf, die aber nur am 28. von Regen begleitet waren.

Hauptredakteur: **Rudolf Strietholt.** Verantwortlich für Politik: Dr. P. Dückers; für den übrigen Teil: **Paul Koene;** für die Reklamen und Inserate: **Anton Busch,** sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung in Münster.

Städt. Polytechn. Lehranstalt Friedberg (Hessen)
Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Architektur und Bau-Ingenieurwesen.
5 Bahn-Min. von Bad-Nauheim u. ½ Bahn-Std. von Frankfurt a. M.
Programm durch das Sekretariat. Beginn der Semester April u. Oktober.

Bekanntmachung.
Der Fluchtlinienplan für eine Verbindungsstraße zwischen Bispinghof und Krummertimpen wird hiermit förmlich festgestellt, da Einwendungen nicht erhoben sind.
Der festgestellte Bebauungsplan wird 2 Wochen lang vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Amtsblatte der Königl. Regierung zu Münster an werktäglich vormittags zwischen 10 und 12 Uhr auf Zimmer 32 des Stadthauses zu jedermanns Einsicht offen lieg.
Münster, den 29. Juli 1912.
Der Magistrat.

Verdingung.
Die Erd- pp. Arbeiten der „Getterbach-Genossenschaft zu Amelsbüren" bei Münster i. W. sollen vergeben werden.
Auszuführen sind:
rd. 7 Kilomtr. Hauptgräben und rd. 12,5 Kilomtr. Nebengräben mit rd. 30 000 Kubikmeter Bodenaushub nebst den erforderl. Rohrdurchlässen.
Angebotsunterlagen können von dem unterzeichneten Bauamte gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,25 Mk. bezogen werden; daselbst (Burchardstraße 10) liegen auch die Pläne vormittags von 8—1 Uhr zur Einsicht aus.
Angebote sind bis zum 14. August verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot" an den Genoss.-Vorst. Herrn Grafen v. Looz-Corswaren zu Hs. Looz bei Münster einzureichen oder im Eröffnungstermin persönlich abzugeben.
Die Angebote werden am Mittwoch, den 14. Aug., nachmittags 4 Uhr, in der Wirtschaft Barwe am Kappenbergerdamm bei Münster in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet.
Zuschlagsfrist 14 Tage.
Münster, den 31. Juli 1912.
Meliorationsbauamt.

Elektr. Krone preiswert zu verkaufen. Katthagen 27.

Bekanntmachung.
Am Montag, den 5. August 1912, nachm. 4 Uhr, werden auf dem hiesigen Güterschuppen die länger als 3 Monate herrenlos lagernden Gegenstände öffentlich meistbietend geg. bare Zahlung versteigert. Es kommen zum Verkauf u. a.: **versch. Eisen- u. Blechwaren, Emballagen, 1 geblümtes Kaffeeservice, 1 Faß Asphalt, 1 Fleischmühle, 1 Fahrrad, je 1 Blechkanne Terpentin, Öl und Farbe, 11 Weingläser, Kleidungsstücke usw.**
Königl. Güterabfertigung Münster (Westf.).

Verding.
Collegium Borromäum.
Für den Um- und Erweiterungsbau sind die Abbruch-, Erd- und Maurerarbeiten zu vergeben.
Die Verdingungs-Unterlagen können Domplatz Nr. 8 eingesehen und von dort gegen Erstattung der Kosten bezog. werden. Die Angebote sind verschlossen bis Samstag, den 10. August, nachm. 5 Uhr, einzureichen.
Münster i. W., 1. Aug. 1912.
Der Direktor:
Nienhaus.

Neubau der Oberzolldirektion in Münster i. W.
I. Bauabschnitt.
Öffentliche Verdingung der Sandsteinlieferung (gelbliches bzw. graues Material rd. 460 Kubikmeter). Verdingunsunterlagen nebst Zeichnungen kosten neun Mark. Zuschlagsfrist 14 Tage. Versiegelte Angebote mit entsprechender Aufschr. verlangt bis zum Verdingungstermin, Mittwoch, den 14. August cr., vormittags 12 Uhr, ins Neubaubüreau Mauritzsteinpfad 13.
Die Neubauverwaltung des Geschäftsgebäudes der Oberzolldirektion in Münster i. W.

R. Heinrich
Spiekerhof 5.
Zur Reise!
Damenhüte in engl Stoffen, Velour und Loden, federleicht.
Auto-Hauben und -Mützen.
Herren Reise-Hüte, wasserdicht.
Grosse Auswahl.
In jedem Genre auch kleine Posten zurückgesetzter Waren.

Verkauf einer Besitzung
Mittwoch, den 7. August cr., morgens 11 Uhr, werde ich in der **Wirtschaft Agethen** hier, Hammerstraße 6, auseinandersetzungshalber die Besitzung der Frau Wwe. **Mügge** meistbietend zum Verkaufe aussetzen. — Das für Gewerbetreibende u. Handwerker passende Besitztum besteht aus einem 47 Quadrat-Ruten gr. Garten mit vielen Obstbäumen und dem 1½stöck. Wohnhause **Hammerstr.** D 10 nebst Lagerhaus und Stallung.
Anton Möllers
beeid. Aukt.,
Münster i. W., Wolbeckerstr. 19.

Für Jäger!
Verk. einen im Auftrag wegen **Aufgabe d. Jagd la. Stichelhaar-Rüden.** Derselbe ist im 3. Felde **jagdlich ganz vorzüglich.**
Teckel v. hochprämiierten Eltern in schwarz mit rotem Abzeichen und in rot. Rüden 15 Mark, Hündin 10 Mark.
Den Stichelhaar gebe evtl. auf Probe.
Näheres **Hans Mügge,** Hammerstraße D 10.

Gastwirtschaftsverkauf.
In kl. Stadt des Emslandes mit 3000, zuzügl. Gemeindebez. 5000 Einwohner (kath.) ist eine Gast- und Schankwirtschaft in gutem Betriebe mit und ohne Inventar für 20 000 Mk. familienverhältnissehalber zu verk. Näh. in der Geschäftsstelle.

In **Bocholt** ist eine
gut gelegene Besitzung
mit flottem
Kolonialwarengeschäft
per 1. Oktober zu verkaufen. Backofen vorhand. Selten günstige Gelegenheit, mit geringen Mitteln selbständig zu werden, da nur kleine Anzahlung. Anfragen unter **D E 365** besorgt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Westfäl. Fleischwaren.
Regelmäßige Lieferanten für feinste Wurst- und Fleischwaren gesucht. Bis September kommt nur Dauerware in Betracht, dagegen von dann ab alle Sorten und größere Posten, aber nur allererste Qualität. Offert. mit Angabe des Preises, evtl. Prob. an **Franz Ording, Cöln,** Gr. Budengasse 23, Butter-, Eier- und Fleischw.-Handlung.

3-Familienhaus,
Schillerstraße, vor einigen Jahren neu gebaut, gut vermietet und sehr gut rentierend, ist mit geringer Anzahlung zu verkauf. Anfragen unter **R R 3255** bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Hundefleisch,
frisch, mild gesalzen.
Jung,
Hubertistraße Nr. 11.
Fernsprecher 1138.

Gebrauchte Gaszuglampe zu verkaufen. Frauenstraße 47.

Aschendorf (Ems)
Großer Pferde- und Fohlenmarkt
am **Dienstag, 13. August** d. J.
Vorjähriger Auftrieb: ca. 300 Stück.
Die Marktkommission.

2 Jagdhunde
(kurzhaar) im dritten Felde, jagdlich ferm, preiswert zu verkaufen.
Fr. Fark, Förster,
Gut Sentrup b. Münster.

Ca. 100 fm.
glatte Wald-Eschen,
zur Stielfabrikation geeignet, abzugeben.
Joh. Kuhlmann,
Dorsten-Feldmark.

Zwerg-Rehpinscher-Rüdchen,
1 J. alt, rehfarbig, fein kupiert, hübsches kleines Hündchen, recht wachsam, possierlich u. lebhaft, in gute Hände für 80 Mk.
Aug. Westdunk,
Horst-Emscher, Essenerstr. 14.

Talentvoller u. braver, kath. Jüngling findet unentgeltlich
Ausbildung zum Organisten.
Selbstgeschriebene Offerten mit Abschriften des Schulzeugnisses sc. erbeten u. **S S 390** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

»» Jagdhund, ««
Rüde, braun, kurzhaar, gute Abstammung, umständeh. billig zu verkaufen. Näh. Gesch.

Für Sonnabend nachm. oder Sonntag vorm., 10. cr., wird für 3—4 Stunden ein
Selbstkutschierer zu mieten gesucht.
Ang. u. **O O 394** an die Gesch.

Wer arbeitet feinere Knaben-Anzüge? Offerten unt. **W Z 380** an die Gesch. ds. Bl.

Hohe und reelle Preise
für **Herren- und Damenkleider, Schuhe**
zahlt das Partiewarenhaus **Sperling,** Jüdefelderstraße 43.

Guterh. Gasherd mit Tisch billig zu verkaufen.
Antoniusstraße 21, 1. Etg.

Herrenfahrrad f. 15 M.
zu verkaufen. **Wallgasse 6.**

Besseres Kolonialwarengeschäft
zu übernehmen gesucht. Angeb. unter **M M 217** an die Gesch.

Mache bekannt,
wer gute Preise für getragene **Kleider, Schuhe usw.** erzielen will, wende sich an
M. Bienenkock, Ägidiistr. 51.
Postkarte genügt.

Suche auf sichere 2. Hypothek
»» 4000 Mark ««
auf neuerbaute Besitzung. Off. unter **W Z 244** bef. Gesch.

Farbige
Herrenhemden
Herren-
Westengürtel
in überraschender Auswahl.
Joh. Heinr. Jansen,
Alterfischmarkt 1,
Spiekerhof 19
(gegenüberd. Magdalenenstr.)

2 Fahrräder, prima Marken, billig abzugeben. Off. unter **B 5124** an **A. Kolet,** Markt 37.

1 Spültrog (für photographische Zwecke) zu kaufen gesucht.
Spiekerhof 17.

Bauplatz, an der Altstadt gelegen, billig zu verkauf. Off. u. **M B 552** a. d. Central-Ztgs.-Bureau.

2000 **Mark** auf gute Hypothek gesucht. Off. unter **R O 374** besorgt die Gesch. ds. Bl.

Ein wenig gebr. Kinderwag. preisw. zu verk. Besichtig. bis 3 Uhr erb. Näh. Geschäftsst.

Piano,
gut erhalten, zu verkaufen.
Bremerstraße 58.

Kaffeewirtschaft.
Bringe meine renovierten **Wirtschaftsräume** in empf. Erinnerung. Neuer moderner Saal mit großer geschlossener Veranda. Vereinen u. Gesellschaften sehr zu empfehlen.
Hammerchaussee Nr. 49.
Adolf Messmann,
vorm. Münstermann.

Mädchen u. Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sehnsucht prächtiges,
volles und üppiges
Haar
ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege d. Haares empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen des Haares mit **Zucker's kombiniertem Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) u. **Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **A. & F. Hansmann,** Spiekerhof 6, Drogerie **Bischof,** Wolbeckerstraße 65 und **Th. Koch,** Michaelisplatz 2.

Neues Herren- u. Damenfahrrad, besond. Gelegenheitskauf, mit voller 1jähr. Garantie. Aegidiistr. 25—27. Hinterh. 2. Tr.

Ein Waggon Johannistrauben
heute frisch eingetroffen, offeriere in Körbchen von 6—8 Pfd. pro Pfd. 25 Pfg. in bekannter feinst. Qualität.

Ein Waggon
franz. Goldtrauben in kleinen und größeren Kisten pro Pfd. 45 Pfg. Ferner eine große Partie feinste Waldbeeren, in Körbchen pro Pfd. 30 Pfg. Himbeeren, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Reineklauden u. franz. Pfirsiche, alles zu äußerst billigen Preisen.
Carl Terwege,
Südstraße 4, Telefon 811
Rothenburg 1, Tel. 1215.
Auch stelle sämtliche Waren heute morgen auf dem Domplatz und Ludgerimarkt zum Verkauf.

3—500 **Mark** von einem Geschäftsmann gegen Sicherheit gesucht gegen Rückgabe von monatlich 100 Mk. und hohe Zins. Off. u. **O P 375** an die Gesch.

Beratungsstelle für Alkoholkranke.
Sprechstunde jeden Montag (frei) 5—7 Uhr Domplatz 37/38.